

Der Belegpreis beträgt bei der ersten Ausgabe...

Bei amerikanisch eingehenden Manuskripten...

Bestellungen für die Zeitung Nr. 1140...

Saale-Beitung.

Neunundvierzigste Jahrgang.

Nr. 45.

Halle, Donnerstag, den 28. Januar

1915.

Die englischen Verluste bei Helgoland.

Der Versuch der Engländer, die Schlacht bei Helgoland...

Wir hatten demnach recht, wenn wir vermuteten...

Eine amtliche Meldung aus London gibt zu, daß die englische Flotte beim Kampf in der Nordsee...

WTB. Edinburgh, 27. Jan. Eine Anzahl Verwundeter aus der letzten Schlacht in der Nordsee...

WTB. London, 27. Jan. Alle britischen Kriegsschiffe, die in der Seeschlacht am Sonntag teilgenommen hatten...

Nach der „Daily Mail“ soll der Kapitän des Kreuzers „Blücher“ unter den Gerechtem sein...

Urteil der Pariser Presse über die Nordseeschlacht.

TU. Paris, 26. Jan. Die Nachricht von der Seeschlacht in der Nordsee lag in den Redaktionen der Zeitungen...

Der österreichische Heeresbericht.

Der Ujokerpah von den Oesterreichern genommen. WTB. Wien, 27. Januar. Amtlich wird verlautbart...

In Westgalizien und in Polen infolge Schneestürme nur mäßiger Artillerieeinsatz.

Ein Zeppelin über Liban. Frankfurt a. M., 27. Januar. Die „Frankf. Ztg.“ meldet...

Der mißglückte Staatsstreich in Libanon. WTB. London, 27. Januar. Das neutrale Bureau...

c. B. Mailand, 27. Jan. Der Marinejagdverband des „Corriere della Sera“ schreibt: Die Schlacht bei Helgoland...

Englische Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Unterredung mit Bethmann Hollweg. Rotterdam, 27. Januar. Der Korrespondent der „Associated Press“ hatte nach dem „N. L. W.“ im deutschen Hauptquartier eine Unterredung...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Die Deutsche Seemannsleichen an Irlands Küste. WTB. London, 27. Jan. Im Zusammenhang mit dem Verluste des Hilfskreuzers „Blücher“...

Angaben werden die 6 gepulverten Pulver...

geben hatte. Welches war die Haltung Englands in dieser Frage? fragte der Kanzler. Am Tage meiner Unterredung mit dem englischen Botschafter hatte Grey seine bekannte Rede im Unterhause gehalten...

Der deutsche Vorstoß in Nordflandern.

Nach Pariser Berichten zogen die Deutschen in letzter Zeit bedeutende Truppenmassen zusammen. In Nordflandern begann ein allgemeiner deutscher Vorstoß gegen die Linien der Verbündeten...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...

c. B. Genf, 27. Januar. Die „Humanität“ bespricht die Lage in Flandern und schreibt, man müsse den englischen Informationen misstrauen...



gibt das „Bulletin des Ardennes“ die folgende interessante Schilderung:

Als die Deutschen in Nordfrankreich einrückten, stand die Ernte noch auf dem Felde. Ein Teil ist verrotten; die Weizen- und Getreidefelder sind von Furchen und Reiterei niedergedrückt, und der Artillerie jermalm worden. Soweit das Getreide und das Heu geschnitten und auf Stapel gelegt war, ist es allen Anzeichen der Witterung ausgesetzt gewesen und hat an Ort und Stelle neu geerntet. Die Deutschen haben davon getreitet, was sich retten ließ; sie haben alle arbeitsfähigen Leute zwangsweise ausgebeutet, um den Rest der Ernte einzubringen. Die Kartoffel- und Zuckerrüben-ernte war gut. Die Deutschen haben über den Wert der Ernte genaue Erhebungen gemacht, ebenso über das Vieh in den Ställen, über die Möglichkeit eines Wiederaufstehens der Gewerbe und über die Versorgung der Bevölkerung mit Getreide und Vieh. Wie für die Ernte haben die Deutschen auch für die Auslastung einzelner Bauern zwangsweise angeordnet. Allerdings bleibt die neue Anbaufläche hinter der früheren zurück. Mit dem Brot wird gepart. Jede Person erhält täglich nur ein Pfund Mehl. Einige Mühlen arbeiten. Die Deutschen gehen für das angebrachte Korn 70 vom Hundert in Mehl. In einigen Dörfern mahlen und baden die Bauern nach alter Sitte bei sich zu Hause. Beim Einmarsch der Deutschen fehlte vielerorts mehrere Tage lang Brot, Zucker, Kaffee, Salz, Feuerzeng und Tabak. Aber das hat sich bald gebessert. Luxemburger und Deutsche haben in Automobilen den Transport der Lebensbedürfnisse gebracht, die heute nötig hatten. Anfang November folgte der Kaffee 5 Francis das Kilogramm. Weizen kostete 1 Franc pro Liter und war dabei knapp. Um die Haushaltsbedürfnisse einzukaufen, mußten die Hausfrauen mit einer Kiepe auf dem Rücken oder einem Kinderwagen vor sich bis zu 30 Kilometern über Land wandern. Der Verkauf von Schnaps ist verboten. Die Post ist eingestellt. Die Eisenbahnen dienen nur für Militärtransporte. An den Straßenecken sind überall Wegweiser in deutscher Sprache angebracht. In bestimmten Dörfern ist die deutsche Ortschaft vorgeschrieben worden. In Remilly, Villers-le-Tourneur, Bouru-Saint-Remy, Bouru-au-Bois und Carignan sind die Schulen wieder eröffnet; die französischen Lehrer arbeiten hier unbehelligt von den Deutschen.

Die Verproviantierung von Paris.

o. B. Bajet, 27. Januar. Während ein Teil der französischen Blätter trotz der Warnungen ersterer Zeitungen fortfährt, durch irdisches Geschwätz über die Auswüchse der Deutschland's falsche Hoffnungen zu wecken, beschäftigt sich das Komitee für die Verproviantierung von Paris mit den Mängeln der Lebensmittelzufuhr nach der Hauptstadt. In der letzten Sitzung des Komitees wurde zunächst der Mangel an Eisenbahnverkehre behandelt. Aus dem gleichen Grunde ist die Versorgung der Hauptstadt mit Fisch jetzt erschwert. Die wichtigste Frage der Tagesordnung war aber die Fleischversorgung, die neuerdings noch zugenommen hat und weiter zu wachsen droht. Das Komitee beschloß deshalb, die Zufuhr von getrorenem Fleisch nach Paris zu erleichtern und knüpfte entsprechende Verhandlungen mit der Direktion der Westbahn und mit den Militärbehörden an.

Wie die Amerikaner über Neutralität rechte denken.

Von Privatdozent Dr. Albrecht Witzel-München.
Noch immer wogt der Kampf der Meinungen über die „Verletzung“ der belgischen Neutralität. Niemand aber hat uns diese Verletzungen mehr verargt als die Nordamerikanische Union. Noch heute spricht man dort in den bittersten Worten von dem „Scrap of paper“, von dem Fesselpapier, wie der deutsche Kanzler so verächtlich die wertvollsten Dokumente nationaler Freiheit genannt habe.

Es braust ein Auf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Wendt-Denart. (29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Durch die Nacht tönte plötzlich ein langgezogenes Hornsignal.
„Maubite“, rief der Offizier, „sich wieder Alarm. Kommt man denn nicht mehr zur Ruhe?“
Er begab sich schnell in das Schlaf.
Auf der Terrasse reichte ihm die Ordonanz einen verriegelten Brief.
„Oberkommando Spinal“, las er. „Die Division zieht sich sofort auf Münsterrol zurück und erwartet dort Verstärkung aus Belfort.“
„Darunter als Bemerkung des Divisionärs: „Major d'Estree sichert mit seiner Abteilung den Rückzug und läßt überall, wo es nötig und tunlich erscheint, Wachposten zurück.“
„Wieder so ein Befehl, den man unter Umständen richtig ausführen kann“, brummte der Offizier. „Wo ist es tunlich, und wo ist es nötig?“
Er trat in die Halle ein und ließ sich beim Herrn des Hauses melden. Der hohenindower empfing ihn mit der gemessenen Höflichkeit, die er in all den Tagen der französischen Besatzung erwieben hatte.
„Herr von Carsten“, begann der Major, „der Stab und meine Abteilung rücken heute noch ab. Ich muß von Ihnen fordern, daß sie dafür Sorge tragen, daß niemand von Ihren Leuten kein Fenster öffnet oder seine Türe verläßt. Niemand darf wissen, wohnen sich unsere Truppen befinden. Ich habe nun noch einige Fragen an Sie zu richten.“
Er bögerte einen Augenblick, als ob er eine Ausrufung erwartete. Indes, der hohenindower stand unbeweglich, das Auge fest auf den Offizier gerichtet.
Major d'Estree durch die Haltung Carstens etwas unwillig geworden, fuhr fort:
„Wir wissen, daß die Besetzung Belfort verübt hat. Man hat uns in Münsterrol, Münsterol, Mühlhausen als Retter empfangen, man hat die Triflore aufgezogen, das Elfen-

Da ist es dann ganz wertvoll einmal den Herren Amerikaner vorzuführen, wie sie selber über solche „Verletzungen“ von Verträgen im eigenen Falle geurteilt haben.

Es gibt ein wertvolles und erschöpfendes Buch von Archibald Coolidge, Professor an der berühmten Hochschule von Scarp. Man kann ihn als den bedeutendsten Theoretiker der Westpolitik in den Vereinigten Staaten bezeichnen. In einer geschichtsepothologisch gehaltenen Einleitung bespricht der Professor die Hauptzüge der nordamerikanischen Innen- und äußeren ihre politischen Ideale um Schlagwörter. Was sagt nun Coolidge über das treue Einhalten von Verträgen? Er äußert sich folgendermaßen über die amerikanische Praxis:
„Ein Charakterzug machte den verantwortlichen Behörden immer besonders viel Schmerzhaftigkeit; das war ein ungeduldes Mißtrauen gegen die Hande, die durch geschriebene, nicht länger mehr der wirklichen Sachlage entsprechende Schriftstücke auferlegt waren. Wenn irgend ein Vertrag aufträte, vortheilhaft zu sein, dann neigte man eben dazu, ihn als einen toten Buchstaben zu betrachten, und stets gab es unerwartete Mitglieder des Kongresses, um diesem Geistes Ausdruck zu verleihen. Ein besonders bekannter Fall ist der Clayton-Bulwer-Vertrag. Die Vereinigten Staaten wüteten dabei so heftig, daß England zuletzt durch die Macht der Umstände gezwungen war, der Abschaffung des Vertrages zuzustimmen.“

Sobald das Benehmen der Washingtoner Regierung in Hinblick auf die Einwirkung der Chinesen! Es war kühnlich in Uebereinstimmung mit dem ausdrücklich festgesetzten Wertian des Vertrages mit dem himmlischen Reich. Sicherlich die Intoleranz gegen papierne Abmachungen, gegen farbige Vorkasse ist ein allgemeiner Charakterzug neuerzeitlicher Völkerverträge. Man erinnere sich z. B. an die Abschaffung des Kontorats des Papstes von Seiten der französischen Republik!

Man muß jedoch zugeben, daß gerade die Amerikaner einen Geist von unerschütterlicher Gerechtigkeit besitzen, der ein Eracismus des Individualismus und der Entwicklung ist. Obwohl der Amerikaner die Notwendigkeit des Geleises anerkennt, hält er es doch nicht etwa für heilig, ja, er hält es nicht einmal für unentbehrlich. Seine praktische Anlage und sein manuelles Verständnis für den vollen Wert von Gemeinbürgerschaft in der Gesellschaft verführen ihn dazu, mehr Aufmerksamkeit den Erfordernissen des Augenblickes als abstrakten allgemeinen Grundwahren zu schenken.

Waffen sind wie Einzelpersonen häufig unfolgerichtig; sie werden gern den Einzelnen überlassen. Das ist besonders wahr von den Anhängern, deren Gemüter nicht so stark launig sind, wie die der Franzosen oder der Russen. Auch erklärt diese Beobachtung, warum die Engländer so oft der Heuchelei angeklagt werden sind. Wenn der Britte oder der Amerikaner entdeckt, daß seine Voraussetzung ihm zu unangenehmen Schließen führen, so kann man als sicher annehmen, daß er über die Ränge springen wird, und daß er, ohne sich um die Voraussetzungen zu kümmern, Schlussfolgerungen annimmt, die ihm besser passen. Es kommt bei ihm nie vor, daß launische Sophisterei ihn in eine Lage zwingen, die sein Menschenverstand verdammt; jedoch von einem höheren Instinkt geleitet handelt er so, wie er es in jedem Falle für das Beste hält, und kümmert sich nicht im geringsten darum, daß er Leuten, die sich auf Argumentationen legen, unfolgerichtig erscheinen wird.

Nun, deutlicher kann man in der Tat nicht ausdrücken, welche Verachtung unsere Gegner gegen Verträge haben. Diese offenen Worte sind nicht für den Fall Bedrohung, sondern für eine ganze Reihe anderer Fälle überaus bezeichnend. Es ist recht gut, den Herren über dem Kanal und jenseits des Ozeans einmal ihr Spiegelbild vorzuführen. Und zwar ein Bild, das in der eigenen Heimat entstanden ist. Um freundliche Beachtung wird ersucht!

WTB. London, 27. Jan. Die Blätter veröffentlichen einen Brief des Staatssekretärs Bryan an den Senator Stone, der im Einvernehmen mit Wilson und dem Rat im Staatsdepartement Robert Lansing geschrieben worden ist. Der Brief stellt faktoriell in Abrede, daß die Schiffschutzpolitik Wilsons den Verbündeten die Stange hält und den übrigen kriegführenden Völkern feindselig ist. Er bildet die Antwort auf die Anfrage Stones, die er namens vieler Bürger stellt, die mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn

begrüßte seine Befreier. Aber einige waren in all den Städten und Dörfern, die unser siegreiches Heer besetzte, die Verrat sannen. Ihnen ist es zuzuschreiben, wenn wir in unserem Siegeszuge aufgehalten wurden. Ihre Personen festzusetzen, ist von größter Wichtigkeit. Sie, Herr Baron, wissen ohne Zweifel, welcher Art die Gefinnung der Einwohner in Ihrer Gemarkung ist. Sie werden uns also Auskunft geben können, welche der Einwohner Ihnen verdächtig erscheinen.“
„Mein Herr!“ Der hohenindower stand hochaufgerichtet, „ich habe es an nichts fehlen lassen, so lange Sie in meinem Hause waren. Ich hätte füglich erwarten dürfen, daß Sie die Gefinnung ehren, die ich mich niemals zu verbergen bemühte. Sie muten mir einen niedrigen Angeberdienst zu, einen Dienst, den wir in unserer Heimat für ehrlas halten.“
Major d'Estree wollte bei diesen Worten aufstehen; indes er bezuglich sich noch einmal, nur ein böses Leuchten glimmte in seinen Augen auf.
„Ich muß meine Pflicht tun und erlaube Sie, sich die Folgen zu überlegen, die unbedingt im Falle Ihrer Weigerung eintreten müßten.“
„Ich bin bereit, sie zu tragen.“
Der Major wandte sich zur Tür, vor der eine Ordonanz stand. Ein kurzer Befehl, dann trat der Offizier wieder in das Zimmer.
„Herr von Carsten, Sie sind mein Gefangener. Wir müssen Gesehen haben, um uns gegen Verrat und Tücke zu sichern. Der Priester und der Lehrer werden ebenfalls verhaftet.“
Der hohenindower war nicht überfallen. Nur als er vernahm, daß auch der ehrwürdige Priester und der alte Lehrer als Gefangen ausersuchen waren, durchdrachte ihn tiefes Weh. Seinen Zorn meißelnd und seinen Stolz überwindend sagte er:
„Warum die beiden? Warum den Seelenhirten der Gemeinden? Warum den Lehrer?“
Da fuhr der andere auf und die ganze Leidenschaft der gallischen Natur sprudelte in seinen Worten:
„Gerade diese beiden. Sie sind die Hüter und Lehrer, die Bewahrer und Verbreiter des Gedankens im Elend, den wir mit Stumpf und Stiel auszurotten gekommen sind. Hat nicht vor wenigen Tagen der Priester von der Sendung des

Impathisieren und die Inskaffung haben, daß die Vereinigten Staaten die Partei Englands, Frankreichs und Russlands ergreifen. Das Hauptargument der Antwort Bryan ist, daß die Vereinigten Staaten nicht verpflichtet sind, den Handel mit Kontorbande zu verhindern. Es wäre im Gegen teil ein der Neutralität widersprechender Akt, eine solche Politik zu verfolgen, selbst wenn die Ergebnisse die Macht dazu befähige, was aber nicht der Fall sei.

Die Milliardenanleihe des Dreiverbandes in Frage gestellt?

c. B. Aus dem Haag, 27. Januar.

Gegen die von französisch-russischer Seite vorgeschlagene gemeinsame Anleihe der Dreiverbandsmächte scheinen, nach Londoner Privatmitteilungen, ernste Anzeichen zu sein, die im Interesse der englischen Regierung zu bestehen. Gerüchlicherweise lautet, daß es schon zu politischen Beziehungen zwischen den einzelnen Kabinetten gekommen sei, weil England die Frage angeht, ob Frankreich und Russland besondere Garantien gegenüber England geben möchten oder könnten. Die Meinungsverschiedenheiten darüber hätten zwar keine praktische Bedeutung, aber in einzelnen Kreisen werde das Zustandekommen des Projekts noch bezweifelt und man spricht bereits von einer Verletzung der bestehenden Rechte des russischen Finanzministers nach Paris. (Die gemeinsame Anleihe sollte betragen in einer Höhe von 20 Milliarden aufgelegt und ausschließlich für militärische Zwecke verwendet werden. Die auftretenden Unstimmigkeiten weisen ein großes Licht auf das Zusammenfallen der Triple-entente. Die Red.)

Neue französische Milliardenentente.

Die französische Regierung beschließt, von der Kammer für die erste Hälfte des neuen Jahres einen weiteren Kredit von 8 1/2 Milliarden Franc für Kriegszwecke zu verlangen.

Bermittelte Kriegs Nachrichten.

Ausweitung der Deutschen und Oesterreicher aus Petersburg. c. B. Genf, 27. Jan. Wie die „Reichs“ meldet, wurde allen deutschen und österreichischen Staatsangehörigen im Alter von 17—60 Jahren befohlen, das Gouvernement Petersburg bis zum 28. Januar zu verlassen und sich ins Innere des Landes zu begeben.

Das neue englische Heer.

c. B. Rotterdam, 27. Jan. Die neuen englischen Truppen, die die französisch-englischen Reihen verstärken sollen, kamen in riesigen Transportschiffen gleichzeitig in verschiedenen französischen Häfen an. Nach dem „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ berührte an Bord eine ruhige, aber gemüthliche Stimmung. In den Häfen waren alle Anstalten getroffen, um die Ausschiffung rasch zu vollziehen. Die englischen Soldaten wurden direkt von den Schiffen in die Züge gebracht, die sie nach der Front beförderten. Während das Ausschiffen vor sich ging, freuten englische Kreuzer und Torpedoschiffe, die den Transport geleitet hatten, vor den Häfen, um darüber zu wachen, daß sich kein feindliches Unterseeboot näherte. Jene Goldaten, die nicht durch Eisenbahnen abtransportiert werden konnten, formierten sich in Kolonnen und gingen zu Fuß nach der Front. Das ausgeschiffte neue englische Heer soll hinter dem ersten englischen Heer Aufstellung nehmen. Die neuen englischen Soldaten seien sich dessen bewußt, daß sie mit einem starken Feind zu kämpfen hätten.

Entsendung australischer Truppen nach den Südpazifischen Inseln?

Kopenhagen, 26. Januar. Russischen Zeitungen zufolge sind in Tokio Gerüchte verbreitet, daß Australien die Absendung von Truppen nach den von Japan besetzten deutschen Kolonien in der Südpazifische vorbereite, um sie gegen die dauernde Besetzung durch die Spanier zu schützen. In Tokio scheint man diesen Gerüchten keinen Glauben. (S. B. C.)

deutschen Volkes gesprochen, das ausersuchen sei, die Kultur Europas zu vertiefen und über den Erdball zu tragen? Und die Lehrer sind die Verführer der Jugend, sind diejenigen, die in deutschem Golde die Liebe zu Frankreich in der heranwachsenden Generation löten sollen. Vorwärts!“ wandte er sich an zwei eintretende Dragoner, „Diesen und die beiden anderen unter strengster Bewachung nach Mühlhausen.“
Herr von Carsten widersprach nicht mehr. Er fragte nicht nach seinem Weibe, nicht nach der Ordnung seiner Angelegenheiten — er dankte nur an das Vaterland und daß es jetzt galt, zu beweisen, daß man bereit sei, der Heimat wiederzugeben, was man von ihr empfangt.
Als er in die Halle trat, war die gegenüberliegende Tür geöffnet und Frau Maria trat herein. Mit einem Aufschrei klammerte sie sich an den alten Diener, der hinter ihr stand. Da drang ein Ton zu ihrem Ohr, der wie ein Wunder wirkte:
„Saltung, Maria!“ Der hohenindower hatte es gerufen. Frau von Carsten richtete sich auf und mit ruhigen Schritten kam sie auf die Gruppe der Soldaten zu, in deren Mitte ihr Mann stand.

Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Nur die Hände drückten sie sich und sahen einander in die Augen. Aber sie wußten alles, was sie sich hätten in Stunden sagen können.
Vom Hof erklangen aufs neue Hornsignale. Major d'Estree trieb seine Mannschaften zur Eile an. Auf der Chaussee wählte sich noch immer die Masse der rückwärts drängenden Truppen.

Durch die jagenden Nachmittage, die sich von Zeit zu Zeit von den Wäldern hoben, lurrten zwei Flieger, geschweiften Flügeln gleich, die mit ihren Scheinwerfern ab und zu die Wägen von Heuendörfern abstrahlten. Aber auch am Rande der Ebene, dort, wo noch ununterbrochen der Kampf tobte, hielten die Scheinwerfer auf, und mit einem unglücklichen Hochgeschiff beobachtete der hohenindower, wie die französischen Flieger unter das deutsche Kreuzfeuer kamen.

Vergeblich suchten die Flieger höhere Regionen zu gewinnen; nach kurzem Kampfe gaben sie den Versuch, die deutsche Schloßlinie zu überfliegen, auf und verschwanden bald am Horizont in der Richtung über die Grenze. (Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag des Kaisers.

In Berlin.

WTB. Berlin, 27. Jan. Heute mittag fand im Rathaus eine feierliche Feier des Geburtstages des Kaisers statt. Nach einem Vortrage des Vizebürgermeisters Dr. Heister hielt Oberbürgermeister Nermuth die Festrede, in der er sagte: Der Kaiser feiert in diesem Jahre den schönsten Geburtstag seiner Regierungszeit. Heute durchdringt ihn und uns das freudige Bewußtsein der Verantwortung für das, was nach geschickter Anführung freudig hinauszuhören. Deutschland darf danken für das, was der Kaiser, die Feldherren, Soldaten und Seeleute im Kampfe mit den Feinden rings umher erreicht haben. Die Feinde haben das kriegerische, gestützte und geordnete Volk der Deutschen mit dem Mafel der Barbarei zu beschmutzen und in denselben Atem drohend Deutschlands Größe, Höher, Frauen und Kinder mit unzähligen Grausamkeiten zu überziehen. Der Oberbürgermeister wies auf die Tätigkeit der Dahingegangenen im Interesse unseres kampfenden Heeres, wie auch hinsichtlich der Befolgung der wirtschaftlichen Maßnahmen für die Sicherung der Volksernährung hin und schloß: So umschlingt ein Band der Fürsorge, der Sorge und der hoffenden Freude unser Volk und verbindet es mit dem Kaiser. Unser Kaiser steht seit Ausbruch des Krieges als Monarch und Mensch unserem Herzen näher denn je. Er selbst fand dafür den Ausdruck: „Ich kenne keine Parteien mehr.“ Das Wort wird uns durch den Krieg hinüber in den Frieden hineinbegleiten.

Die Berliner Presse zum Geburtstag unseres Kaisers.

WTB. Berlin, 27. Januar. In ihren Kaisergeburtstagsartikeln begannen sich die Morgenblätter in dem Wunsch, daß der Kaiser nur diesen einen Geburtstag draußen im Felde begehe und daß er aus dem Kriege heimkehren möge als Kaiser Wilhelm der Siegreiche. Im „S. T.“ liest man: Aus dem Gefühl einmütigen Zusammenstehens des ganzen deutschen Volkes schöpfen wir die große Hoffnung, daß das neue Lebensjahr dem Kaiser, dem Reiche und unseren Verbündeten einen dauerhaften Frieden mit Ehren bringen werde, ohne den wir diesen Kampf zu beenden nicht willens sind. Professor Schiller-Winberg weist in der „Kreuzztg.“ darauf hin, daß das Geheimnis der Kraft des Kaisers in der tiefen und wahren Religiosität des Monarchen ruhe. Die Morgenblätter betonen die tiefe Friedensliebe des Kaisers. Seine Liebe zum Frieden hörte aber auf, so betont die „Post“, als es mit der Ehre der Nation nicht mehr vereinbar war, friedlich zu bleiben. — Fruchtbare ist die Verantwortung, so meint die „Post“, die ein mächtiges Staatsoberhaupt zu tragen hat. Niemand ist sich dieser Verantwortlichkeit lebhafter bewußt gewesen als Kaiser Wilhelm.

Die Geburtstagsfeier in Wien.

WTB. Wien, 27. Jan. In der evangelischen Kirche in der Dorotheenstraße fand heute vormittag aus Anlaß des Geburtstages des Deutschen Kaisers ein Festgottesdienst statt, dem als Redner der Erzbischof Karl Franz Joseph in der Uniform des 2. Westfälischen Infanterieregiments, die Erzbischof Leopold Salator, Franz Salator und Karl Stefan, sowie die Spigen der staatlichen, militärischen und städtischen Behörden beizuhören. Die Festrede hielt Professor Dr. v. Zimmermann. Er wies auf die ungetragene Traurigkeit der Weltgeschichte hin, daß den beiden Friedensfürsten, wie sie die Weltgeschichte nur wenige erlebt habe, der größte Krieg der Weltgeschichte aufgezungen werden konnte. Nicht Hand in Hand und Schulter an Schulter, sondern Herz an Herz sei Deutschland und Österreich-Ungarn zusammengeschlossen. — Der Gesang des Liedes „Heil dir im Siegerkranz“ beendete die Feier.

In Reichenberg gedachte in der geistlichen Stadtkirchenverwaltung der Bürgermeister in warmen Worten des Geburtstages des Deutschen Kaisers. — In Innsbruck wurde vor dem deutschen Konsulat eine Kundgebung veranstaltet, bei der eine Musikkapelle spielte und der deutsche Konsul nach einer Ansprache ein Hoch auf den Deutschen Kaiser ausbrachte. In der Hofkirche in Innsbruck fand heute ein Festgottesdienst und im Dom ein Hoch statt. Feine Gebäude sind geflaggt. — Auch in anderen Städten des Landes wurden Festgottesdienste abgehalten.

Deutsches Reich.

Weitere Beförderungen.

WTB. Berlin, 27. Januar. Das „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht in seiner heutigen Sonderausgabe u. a. noch folgende Beförderungen: Zu Generalleutnants die Generalmajor v. Schmettau, Kommandeur der 18. Infanteriebrigade; v. Oden, Kommandeur der 38. Infanteriebrigade; zu Generalmajoren die Obersten v. Winterfeldt, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 92, Girsler, Kommandeur des Lehr-Regts. der Fußartillerie, Kistner, Führer der 20. Feldartilleriebrigade; ferner wurden im Sanitätskorps verliehen: dem Professor Dr. v. Schjerning, Generalstabsarzt der Armee, Chef des Feldsanitätswesens der Armee, der Rang eines Generals der Infanterie und dem Professor Dr. von Kern, Generalarzt & D., Feldsanitätschef, der Rang als Generalleutnant.

Oberleutnant v. Henbedern f.

a. B. Der Kommandeur der Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika, Oberleutnant Joachin von Henbedern, ist am 12. November v. J. infolge einer Verwundung, die er auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz erhalten hatte, gestorben. Unter der Führung des Oberleutnants von Henbedern hatten bekanntlich unsere braven Schutztruppen am 25. September v. J. bei Sandfontein drei englische Schwadronen vernichtet und zahlreiche Gefangene, darunter auch ihren Führer Oberst Grant, gemacht. Oberleutnant von Henbedern gehörte zu unseren ältesten und bewährtesten Schutztruppenoffizieren. Nachdem er am 12. Februar 1884 Leutnant im 2. Garde-Feldartillerieregiment geworden und am 18. Oktober 1891 zum Oberleutnant aufgerückt war, trat er am 27. Juli 1896 in die Schutztruppe für Südwestafrika ein. Am 24. Mai 1898 zum Hauptmann befördert, zeichnete er sich besonders in den Jahren 1903 bis 1906 bei den Ausfäuden der Hereros und Potentotten als Führer der 1. Feldartillerie-Abteilung aus. 1907 wurde er zur Dienstleistung beim Gouvernement von Südwestafrika kommandiert und fand dort bei der Polizeitruppe Verwendung. Am 15. Juni 1907 wurde er Major. Im Jahre 1910 trat er zur Schutztruppe zurück, an deren

Spitze er am 20. April 1911 gefestigt wurde. Oktober 1913 wurde er zum Oberstleutnant befördert. Der Tod des verdienten Afrikaners bedeutet einen schweren und schmerzlichen Verlust für unsere Schutztruppen.

61 Reichstagsabgeordnete unter der Fahne.

Die Zahl der Reichstagsabgeordneten, die zur Fahne emporgerufen worden sind, beträgt nach der „Freisinnigen Zeitung“ 61. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: Konneratspartei 14, Reichspartei 2, Reichsbüchliche Vereinigung 4, Zentrum 14, Polen 1, Elsaß-Lothringen 1, Nationalliberale 12, Fortschrittliche Volkspartei 7, Sozialdemokraten 2, Wilde 2. Die lebhaften Mitglieder der fortschrittlichen Volkspartei sind die Abgeordneten Bruchhoff, Dr. Haas, Häpke, Dr. Neumann-Spöler, Wäfer, Dr. v. Schulze-Gaeveroth und Sieber.

Die Kriegsdienstzeit.

WTB. Berlin, 27. Jan. (Amlich.) Die während des Krieges geleistete Dienstzeit wird jetzt auf die gesetzliche aktive Dienstzeit in Anrechnung gebracht. Dies gilt auch für die mit Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst eingestellten Mannschaften.

Unsere Brotgetreide-Vorräte.

WTB. Köln, 27. Jan. Die „Rheinische Ztg.“ veröffentlicht einen längeren Aufsatz des ersten Abgeordneten über die Einwirkung der bisher ergangenen Bundesratsverordnungen auf die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands. Darin wird zum Schluß unter Hinweis auf die Lage gefordert, daß sobald wie möglich größere Ausmahlung des Getreides stattzufinden hat, daß nur eine Sorte Roggenbrot und eine Sorte Weizenbrot gebacken wird und daß die Einschränkung des Kundenverbrauchs zu erfolgen hat. An Hand des statistischen Materials wird nachgewiesen, daß bei Befolgung vorstehender Forderungen auch für den Fall einer Verparität der neuen Ernte Deutschland in das zweite Kriegsjahr mit einem gewissen Bestande an Brotgetreide hineingehen kann.

WTB. Ueber die Auslegung des § 49 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar hat der Handelsminister auf eine ergangene Anfrage den Bescheid erteilt, daß bis zum Ablauf des 31. Januar die Lieferung von Weizen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, sowie an Händler, Bäcker und Konditoren auch auf Grund von Weizenläusen zulässig ist, die in der Zeit vom 26. bis 31. Januar getätigt werden.

Ausland.

Die Stellung des österreichischen Finanzministers erschüttert.

a. B. Wien, 27. Januar. Die Stellung des gemeinsamen Finanzministers von Böhmen gilt als erschüttert. Sein Rücktritt steht unmittelbar bevor. Als sein Nachfolger wird der frühere Ministerpräsident Körber genannt. Dagegen werden jetzt die Gerüchte von einer Demission des Kabinetts Stürgkh als unrichtig bezeichnet.

Eine Pariser Standartfäher.

a. B. Genf, 27. Jan. Großes Aufsehen erregt in Paris die Verhaftung von Desclair. Er spielte in den letzten Jahren eine große Rolle in der Politik, war Kabinettschef in früheren Ministerien und erhielt durch die Protektion Briands und Barthous die Vorkantstelle im Armeegeschäft. Die Anklage ist wegen schwerer Unterschleife erhoben. Gleichzeitig wurde seine Geliebte verhaftet, eine bekannte Ledebade, die vor etlichen Jahren in Nachtjahren Aufsehen erregte. Der Verhaftete war fähiger Gast zweier Spielklubs in der Rue Royal. Die Affäre wird nach dem Blatt „Coix“ die betrüblichsten Folgen nach sich ziehen, denn es seien mehrere Politiker, Journalisten und Bankiers beteiligt. Die Affäre ist eine Waidkündigung der früheren Caillaux-Affäre. Es scheint, als ob Caillaux, der bekanntlich ein Gegner Briands und Barthous ist, seinen alten Gegnern diesen neuen Schaden zugefügt habe.

Balona dauernd für Italien?

TU. Petersburg, 27. Jan. Der „Njtsch“ zufolge liegen jetzt in Petersburg klare Beweise dafür vor, daß Italien Balona im Einverständnis mit Österreich und Deutschland besetzt habe. Die Zentralmächte hätten jetzt überhaupt keinen Grund, Italien bei einem Vorgehen in Albanien den Weg zu treten. Wenn Italien sich in diesem Lande immer mehr engagiere, um so schwächer würde dann sein Interesse für Triest und Trient.

Die Kriegsflejerer in der Amerikaner.

T. U. Genf, 26. Januar. Die Vereinigten Staaten, die der Entente dauernd Waffen und Munition liefern, lassen nach Bostoner Meldungen französischer Blätter alle für Deutschland bestimmte Baumwollballen mit Röntgenstrahlen durchleuchten, um zu verhindern, daß Kriegsvorräte ausgeführt werde. Dieser Unternehmung wohne der englische Konsul mit amerikanischen Zollbeamten bei.

Die „Dacia“ noch nicht abgefahren!

WTB. Galveston (Texas), 26. Januar. (Meldung des Reuter-Bureaus.) Die „Dacia“ wartet wichtige Papiere aus New York ab, bevor sie abreist. Vermutlich werden die Papiere, die aus Dokumenten über den Uebergang des Schiffes aus deutschem in amerikanischen Besitz bestehen sollen, morgen eintreffen. Hierauf wird die „Dacia“ sofort abreisen.

Präsident Wilson will das Gesetz über den Anlauf der deutschen Schiffe durchdrücken.

WTB. London, 26. Januar. Die „Times“ melden aus Washington vom 24. d. M.: Präsident Wilson ist mehr denn je entschlossen, die Gesetzesvorlage betreffend den Anlauf von fremden Schiffen durchzuführen. Er scheint bereits die Unterhändler des größten Teiles der Opposition bekommen zu haben. Viele einflussreiche Senatoren, die dem Gesetzesentwurf bekämpfen, lagen, sie hätten wegen ihrer Saltung Proteste von ihren Wählern erhalten.

Eine Gefandtschaft ohne Regierung.

WTB. London, 26. Jan. Da der mexikanische Gefandte in London sich außerstande sieht, irgend eine der sich in Mexiko bekämpfenden Parteien zu vertreten, hat die mexikanische Gefandtschaft ihre Tätigkeit eingestellt.

Halle und Umgebung.

Halle, 28. Januar.

Aus dem Feldpostbrieje eines hallischen Landwehrmannes.

Ein hallischer Landwehrmann teilt uns in einem Briefe voll Enttächtung mit, daß auch die Truppen neuerdings mit einem losen Kettengesetz befristet werden. Diesmal ist der Anlauf allerdings noch größer als in den früheren Fällen, denn das Gebet, das abgeschrieben und neun Tage lang täglich Bekannten zugelangt werden soll, lautet: Wir Deutsche fürchten Gott, nicht nichts auf der Welt, mozu noch bemerkt wird: „Es ist dies ein altes (!) Gebet, von dem die Sage geht, daß der, der es nicht weitergibt, sein Glück mehr haben soll.“ Unser Landwehrmann verwarft sich dagegen, daß man den Truppen, die Wichtigeres zu tun haben, noch mit solchem Anlauf kommt.

Im übrigen macht der Briefschreiber darauf aufmerksam, daß unsere Soldaten bei dem elenden Wetter, der Kälte und Kälte großes Verlangen nach guten Fülligkeiten haben. Sie wünschen sich guten Rum, Cognat oder Magenlikör, die sie in der gegenwärtigen Jahreszeit als großes Verlangen haben.

Der Wechmann, der in der Nähe von Zerbin steht, schreibt: Ruhe können wir jetzt überhaupt nicht mehr, denn auch in den Ruhepausen müssen wir in irgend einem nahegelegenen Walde Hürden zur Befestigung der Befestigungen der Schützengräben bauen oder Fälschungen bilden, mit denen die Schützengräben ausgelegt werden. Sind wir in Reserve, so heißt es am Tage, die verschönten Dorf- und Landstraßen ausbessern, nachts im Schützengraben Wasser schöpfen und die eingestürzten Unterstände in Ordnung bringen. Im Schützengraben vollends ist antretender Dienst ununterbrochen Tag und Nacht. Wer nicht Posten steht, muß Wasser pumpen, 20 Pumpen sind hier vorhanden. Weiter gilt es, das verrostete Gewehr sauber machen, denn bei diesem entsetzlichen Wetter ist das Rostwerden unermesslich. Das Schloß ist natürlich nicht zu denken, denn der Feind liegt auf 100 Meter aus gegenüber. Er ag und Maß und Maß und Maß. Er hat das Gebet des Kaisers oft 20 Zentimeter hoch in den Schützengräben, und dazu gab's fortgesetzt Feuer aus dem Fortis. 8 Kameraden haben taum den Unterstand verlassen, da schlug so eine eiserne Feilungsportion hinein. Das Gebet war förmlich verflüchtigt und das Loch fand im Urdoll Wasser. Unsere Schützengräben liegen zudem im Ueberflutungsgebiet des Longauer-Baches. Das Gelände gleicht einem See, wie unsere Passendorfer Wiesen bei Hochwasser. Wir trösten uns damit, daß es den Franzosen nicht besser geht; auch sie schöpfen Tag und Nacht.

Eine Bitte hätte ich noch an Sie, und alle meine Kameraden stimmen mir begeistert zu: Richten Sie doch mal an die Bürgerstadt, die uns ja so reichlich mit Liebesgaben versorgt hat, die Bitte, sie möchte uns doch mit einigen Wollstoffen versehen. Wir sind gewiß keine Schnapsbrüder, aber ich kann Ihnen versichern, selbst die abtinentesten Kameraden hier würden in Jubel ausbrechen, wenn ihnen mal aus der Heimat ein klarer Tropfen, der den Magen wärmt und den Kopf raubt durch die Arbeit treibt, gesendet würde. Wir wollen ja die Straße nicht vor den Kopf nehmen und den Anbetracht auf einmal hinterlegen. So etwas gibt's bei uns nicht. Wir müssen einfach damit umgehen und hauszuhalten, aber so in Gläsern Rum, Cognat, Korn, Ballontropfen oder ähnliches, das würden wir hier mit Begeisterung genießen.

Und noch eins: noch M u n d f i n d mir alle begierig; sie hiff über die östere Langeweile und über peinliche Stunden hinweg und macht das Herz frisch und froh. Aber an Instrumenten mangelt's; ich meine: M u n d h a r m o n i a s und ähnliches, oder das Höchste des Gefühls: eine Sandharmonika. Die Dinger können gekocht werden an irgend einen besichtigen von uns; sie kommen schon in die richtigen Hände, denn jede Kompagnie hat hier wahre Künstler in ihren Reihen. Also helfen Sie uns, bitte!

Ehretes Kreuz.

Dem Landwirt Otto S a g e n g u t h, Oberäger im Reiner-Jägerb. Nr. 16, wurde für Tapferkeit und treues Ausharren vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Ehrener Kreuz verliehen.

Kreuzennenn-Sammlung des Roten Kreuzes. Die Gefandtschaft befindet sich nicht Wladenburgstr. 42 bei Herrn Größer, sondern Magdeburgerstr. 49 II bei Herrn Regimentsbaumeister K a l l m e n e r.

Städtisches Gymnasium und Studienanstalt. Beide Anstalten haben gemeinsam ihre Kaisergeburtstagsfeier abgehalten. Nach gemeinlichem Gesang mit Schriftverlesung hielt Herr Prof. Lehmann die Rede, in der er unseren Kaiser als Hüter der Völkertreue, Opferbereitschaft und Tapferkeit den Schülern einbildete. Nach der Rede wurden durch Deklamation, Chor- und Einzelsongs die niederländischen Volkslieder von Krenier zum Vortrage gebracht. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die erhebende Feier.

Der Volksbildungsverein hat am 25. Januar seine eigentliche Vereinsfeier, welche im verflochtenen Saalbau durch eine Reihe allgemein-öffentlicher Vorträge abgeleitet war, mit einem Vaterländischen Unterhaltungsabend im Thaliaaal vor einer sehr zahlreichem Zuhörerschaft wieder aufgenommen. Die Vortragsfolge gruppierte sich um die Symbolik der deutschen Farben (Schwarz, Weiß, Rot) und brachte Solo- und Quartettgesänge, Klavier- und Harmoniumvortrüge und Deklamationen. In keinem von dieser Begeisterung durchdrungenen Vortrage wurde Herr Pastor Rab, das deutsche Volk solle nicht fesseln und hochmütig sein (schwarz), es solle sich rein in seinem Gemisse und Handeln halten und an eine schönere, große Zukunft glauben (weiß), und es solle — wenn es sein muß — auch kein Herzbit für des Vaterlandes Ehre freudig dahingeben (rot). Herr Konzertkänger V i s e l stellte sich nicht nur als Beherrscher des Barockmusik vor, sondern betonte sich auch als anerkennender Begleiter auf dem Hügel und erwarb mit seinem weichen Vortrag den Beifall. Nach der Rede wurden durch Deklamation, Chor- und Einzelsongs die niederländischen Volkslieder von Krenier zum Vortrage gebracht. Mit einem Hoch auf den Kaiser schloß die erhebende Feier.

Aus den Verlautungen Nr. 135.

Infanterie-Regiment Nr. 24. Wehrm. Otto Stach aus Halle vermundet.
Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 55. Feldm. Paul Breiting aus Torgau gefallen.

